

Fachkräftemangel: Politik soll Pflegeberufe finanziell aufwerten

Handlungsbedarf Um dem Fachkräftemangel in der Pflege entgegenzuwirken, muss die Politik bessere Rahmenbedingungen schaffen. Die Pflegeinstitutionen des Landes haben ihre Anliegen formuliert, der Gesellschaftsminister will nachbessern.

VON SILVIA BÖHLER

In den nächsten zehn Jahren kann davon ausgegangen werden, dass es in Liechtenstein weniger Pflegekräfte geben wird. Wie die Stiftung Zukunft.li in ihrer Studie «Fachkräfte und Freiwillige - Wer pflegt und betreut uns im Alter?» festhält, ist in Liechtenstein fast die Hälfte der Pflegepersonen (43 Prozent) über 50 Jahre alt und wird in den kommenden Jahren in den Ruhestand wechseln.

Zusätzlich gibt es attraktive Berufe, die besser bezahlt werden und verlässlichere Dienstzeiten haben - Gründe, weshalb sich weniger junge Menschen für eine Pflegeausbildung entscheiden. Dem können sich auch Vertreter hiesiger Pflegeinstitutionen anschliessen. Auf «Volksblatt»-Anfrage heisst es: «Die Löhne der Lernenden und Studierenden sind zu tief, sie sollten so angepasst werden, dass die Pflegeberufe auch finanziell mit anderen Branchen mithalten können und als attraktive Berufe angesehen werden.»

Aber nicht nur die Auszubildenden sollen mehr Geld erhalten, ebenso sollen ungeliebte Dienste wie Nacht- und Wochenendschichten künftig besser bezahlt werden. Die Pflege muss rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres gewährleistet werden. Dafür sind Dienste an den Wochenenden, während den Feiertagen oder in der Nacht notwendig, die allerdings nicht besonders beliebt sind. Einige können sich vorstellen, dass jene Mitarbeitenden, die solche Dienste übernehmen, künftig noch höher entschädigt werden, sodass sie es sich vielleicht leisten können, im Gegenzug weniger Stellenprozente zu arbeiten. Das käme wiederum der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zugute.

Auch Thomas Riegger, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe



Um Pflegeberufe aufzuwerten, fordern die Institutionen unter anderem mehr Geld. Auszubildende und auch Mitarbeitende, die ungeliebte Dienste, wie Nacht- oder Wochenendschichten übernehmen, sollen mehr Gehalt bekommen. (Foto: SSI)

(LAK), sieht Handlungsbedarf, wenn es darum geht, das ausgebildete Fachpersonal im Beruf zu behalten. Die Arbeitsbedingungen im Pflegeberuf sind zum Teil sehr belastend und der Druck nimmt stetig zu. «Das Personal ist nach den vergangenen Pandemie Jahren erschöpft, es kam vermehrt zu Kündigungen. Derzeit haben wir eine angespannte Personalsituation», erklärte Riegger unglücklich gegenüber dem «Volksblatt».

Massnahmen werden geprüft

Nicht nur die LAK betont die Dringlichkeit, aktiv zu werden, sondern auch andere Pflegeinstitutionen des Landes sind der Meinung, dass

Massnahmen gesetzt werden müssen und dafür auch «entsprechend Geld in die Hand genommen werden muss». Nach einem runden Tisch im Sommer vergangenen Jahres haben die Institutionen ihre Anliegen als Empfehlungen an die Politik formuliert.

Gesellschaftsminister Manuel Frick bestätigt den regelmässigen Austausch mit den Institutionen und verspricht (auch gemäss der Beantwortung einer Kleinen Anfrage im September), Anstrengungen zu unternehmen, damit der Pflegeberuf attraktiver wird: «Die Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Institutionen wurden vom Ministerium ein-

geladen, Lösungsvorschläge auszuarbeiten, welche dazu dienen, nicht nur die Ausbildung zu fördern, sondern auch die Rekrutierungschancen zu erhöhen, die Fluktuation zu verringern beziehungsweise die Berufsverweildauer von Pflegefachpersonal zu erhöhen.» Die Vorschläge der Institutionen liegen in der Zwischenzeit auf dem Tisch und werden derzeit vom Ministerium geprüft. Konkrete Massnahmen zur Aufwertung des Pflegeberufes sollen im Laufe dieses Jahres folgen, heisst es seitens des Ministeriums. Genauere Details will Manuel Frick aber noch nicht nennen. Die Regierung werde zu gegebener Zeit informieren.